

Predigt (Jer 1,4-10):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wir schreiben das Jahr 627/626 vor Christus. Der König Josia regiert im Südreich Israel, in der Hauptstadt Jerusalem. Das war übrigens ein frommer König, der später sogar eine Reform durchführte und das Volk zum Glauben an Jahwe zurück führen wollte.

In dieser Zeit wird Jeremia zum Propheten berufen.

Ich lese den Bibeltext aus dem 1. Kapitel des Prophetenbuches Jeremia vor: ,4 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. 6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. 7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. 8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. 9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. 10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.‘

Also diese Berufung hat was. Die ist schon etwas Besonderes.

Noch bevor Jeremia selbst denken und sich entscheiden kann, hat es Gott längst entschieden: Du wirst Prophet!

Die Theologen nennen das: Vorherbestimmung.

Gott bestimmt etwas vorher und so ist es halt. Fertig.

Und damit nicht genug: Das, was Jeremia sagen wird, das hat Bedeutung für alle. Das geht die ganze Welt an!

Ein Prophet für die Völker wird Jeremia. Einer, der über Völker und Königreiche gesetzt wird.

Und darüber hinaus: Das, was aus seinem Mund geht, das wird Gottes Wort sein.

Und damit dass auch ganz klar ist: Gott streckt seine Hand aus und berührt den Mund des Jeremia.

Wenn ich das richtig im Bibeltext lese, ist das nicht nur symbolisch gemeint, sondern tatsächlich passiert. So beschreibt es zu mindestens der Prophet Jeremia. Das ist sein Erlebnis. Nicht schlecht!

Das ist schon was ganz Besonderes. Eine Berufung, die nicht alle Tage geschieht.

Ich habe mich gefragt: Was hat das mit mir heute denn zu tun?

Ich habe mich damals entschieden, Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden. War das eine Vorherbestimmung? Ja, ich fühlte mich berufen dazu. Aber eine so deutliche Berufung wie bei Jeremia habe ich von Gott nicht vernommen.

Ich bin Pfarrer in der Philippusgemeinde, gute 2100 Gemeindeglieder im Stadtteil Köln-Raderthal. Also das ist jetzt nicht unbedingt der Nabel der Welt. Und dass ich und meine Gemeinde Weltbedeutung hätten, finde ich etwas übertrieben.

O.K., wir hatten Deutschlands mitbekanntesten Youtuber Julian Bam in unserer Kirche. Er hat hier Hochzeitsvideos gedreht. Über 4 Millionen Klicks haben seine Youtubes und in einem davon ist nun Philippus dabei. Nicht schlecht. Aber weltbedeutend ist das nun auch nicht unbedingt.

Und Gottes Wort? Das wird hoffentlich hier verkündigt. Aber dass Gott so wie bei Jeremia mir oder jemand anderem seine Worte gibt, indem er mit seiner

Hand den Mund berührt? Das habe ich so tatsächlich nicht erlebt und Sie vermutlich auch nicht.

Da bleibt Jeremia und seine Berufung etwas Besonderes. Da komme ich nun wirklich nicht ran und ich vermute keiner hier von uns.

Und trotzdem würde ich sagen: Oh ja, das, was im Bibeltext steht, hat sehr wohl was mit uns zu tun.

Das erste, was ich daraus mitnehme: Wir können nicht einfach unser eigenes Leben leben. Wir haben eine Verantwortung vor unseren Mitmenschen und letztendlich vor Gott. Wir haben da einen Auftrag von ihm.

Jetzt kann man sagen: Ist das nicht ein Typfrage? Die einen haben Gaben und Fähigkeiten, ein Amt, eine große Aufgabe zu übernehmen. Das sind halt starke Persönlichkeiten, die es bringen.

Das könnte man auch von Jeremia behaupten. Das habe ich noch gar nicht erwähnt: Jeremia hatte einen Vater, der Priester war. Ach so, jetzt ist alles klar! Der stammt aus einer Pfarrerrfamilie. Dem ist das mit dem Glauben sozusagen schon alles in Fleisch und Blut übergegangen. Der ist schon stark religiös geprägt. Na, ist doch klar, dass Gott den beruft.

Aber davon steht nichts in unserem Text. Gott beruft Jeremia von vornherein, unabhängig davon, was er für Qualitäten mitbringen - religiös, moralisch, persönlich, was weiß ich. Das interessiert Gott nicht. Das spielt in dem Moment keine Rolle.

Ich merke daran, wir können nicht alles menschlich erklären und herleiten.

Da gibt es noch die metaphysische, die göttliche Ebene. Da gibt es einen Gott, der hinter allem steht.

Nicht ich selbst gebe mir da Verantwortung. Gott gibt mir Verantwortung!

Nicht ich selbst mache mir einen Auftrag. Gott beauftragt mich letztendlich!

Und da gibt es dann auch keine großartigen Diskussionen.

Jeremia wendet zwar ein, er wäre zu jung.

Vermutlich ist das eine Ausrede für das, was der eigentliche Grund ist, nämlich, dass er

Angst hat vor dem gewaltig großen Neuen. Vermutlich steckt dahinter Menschenscheu, Angst vor Konflikten. Gott sagt ja später selbst zu Jeremia: Du musst dich vor ihnen nicht fürchten.

Jeremia stellt sich übrigens damit in eine Reihe von vielen Propheten. Man denke z.B. an Mose oder den Propheten Jona, der sogar vor Gott abhaut.

Und ich vermute, ich habe auch eine Menge Ausreden auf Lager, wenn ich spüre, dass Gott was von mir will.

Gott aber lässt sich da gar nicht auf Diskussionen ein. Er spricht zu mir: Auf geht's! Nun mal los! Übernimm die Aufgabe, das Amt, das ich dir gebe.

Also da muss ich einerseits ganz schön schlucken, gerade in der heutigen Zeit, wo der Mensch stark auf das Individuum und die eigenen Entscheidungen Wert legt.

Andererseits finde ich es auch befreiend: Ich muss nicht allein auf mich setzen und aus mir alles raus holen, was da ist.

Ich darf vielmehr wissen: Hinter dem allen steht Gott. Das ist nicht nur was rein Menschliches, was ich hier als Pfarrer, was wir in unserer Philippusgemeinde tun. Mit seinem Wort spricht er uns noch heute an, kann Menschen berühren und viel bewegen. Da passiert was! Und wir sind mittendrin dabei!

Da haben wir einen Auftrag, eine Verantwortung von Gott bekommen.

Das zweite, was ich aus dem Bibeltext mitnehme:

Diese Verantwortung, die ich trage, ist nicht immer leicht. Die kann manchmal verdammt schwer sein. Bei Jeremia war sie unendlich schwer. Der bekommt tatsächlich den Auftrag, mit Gottes Wort auszureißen und einzureißen, zu zerstören und zu verderben, zu bauen und zu pflanzen. Vielleicht sind zwei der negativen Verben zu viel und erst später in den Bibeltext hinein gekommen. Dann steht es aber immer noch fifty-fifty.

Um die Botschaft Gottes durch seinen Propheten Jeremia ganz einfach zu sagen: Es wird nicht einfach alles gut. Nein, da muss erst mal was kaputt gehen, damit Neues entstehen kann. Da müssen alte Strukturen aufgegeben werden, damit Gottes neue Welt entstehen kann.

Um im Baubild zu bleiben: Bevor was Neues gebaut wird, muss das Alte abgerissen werden.

Ein kleines Beispiel dazu: Das Herren-WC im Gemeindehaus soll demnächst saniert werden. Wir können die alten Fliesen einfach mit neuen Fliesen überkleben. Sieht aber nicht so doll aus und richtig neu ist das auch nicht. Wir können aber auch die alten Fliesen entfernen und dann neue drauf tun. Dann wird es richtig topp!

Ich bin überzeugt: So ähnlich ist das auch mit Gottes neuer Welt! So ähnlich sieht auch Zukunft Kirche aus!

Ja, jetzt ist der Pfarrer wieder bei seinem Lieblingsthema: Zukunft Kirche.

Mein Lieblingsvers dazu stammt aus dem 1. Kapitel des Philipperbriefes: ‚Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.‘

Ich vermute, dass die Botschaft Jeremias genau diese Christusbotschaft enthält.

Damit Christus wirklich in unserer Kirche und darüber hinaus hier vor Ort, in unserer Gesellschaft, lebendig wird, muss manches sterben.

Ich höre oft: Das muss doch weiter laufen. Manchmal höre ich das in Gesprächen heraus, gar nicht unbedingt mit klaren Worten, sondern unterschwellig.

Der katholische Priester Thomas Frings sagt dazu: Wir haben in der Kirche ein Beharrungsvermögen. Wir reden gerne über die da oben, die alles falsch machen. Aber das stimmt nicht. Wir treffen dieses Beharrungsvermögen auf allen Ebenen an.

Ich würde ihm da Recht geben. Ich ertappe mich da selbst.

Ich bin ein Mensch, der es gerne gemütlich hat und sich eine bequeme Komfortzone einrichtet. So ist es schön und so sollte es immer weiter gehen.

Und genau da trifft der Bibeltext einen wunden Punkt bei mir. Da will er mich rausholen. Da will er mich in Bewegung setzen.

Und das geht nur, indem ich manches Alte, was mir selbst so vertraut ist, loslasse, damit Neues von Gott her entstehen kann.

Das eine geht ohne das andere nicht.

Das kann ein sehr schmerzlicher Prozess sein, sehr schwer und herausfordernd, aber auch mit einer Zukunft, die Gott schenkt!

Das bedeutet für mich Kirche der Zukunft.

Da bedeutet für mich der Glaube an Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen.

Um es nochmal mit den harten Worten der Botschaft Gottes durch Jeremia zu sagen: ‚Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.‘

Eine große, schwere Verantwortung. Ein herausfordernder Auftrag Gottes.

Verständlich, wenn Jeremia davor Bammel bekommt.

Verständlich, dass wir uns da auch heute Sorgen machen, wie es weitergeht in Sachen Kirche. Damit wäre ich bei dritten und entscheidenden Punkt.

Das Wunderbare nämlich ist: Wir sind in dem allen nicht allein.

Wie heißt es im Bibeltext?

‚Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.‘

Das spricht Gott zu Jeremia.

Das spricht Gott noch heute zu mir, zu dir, zu jedem, der hier sitzt, egal was er gerade durchmacht und vor was für schweren Herausforderungen er steht.

‚Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.‘

Das ist pures Evangelium!

Das ist die Basis von allen Aufträgen und aller Verantwortung, die wir tragen.

Und das macht mir Mut, tatsächlich loszugehen, sich auf den Weg zu machen in eine Zukunft, die Gott uns allen schenken will.

Um es mit Worten eines Liedes zu sagen, das wir am Ende des Gottesdienstes singen werden: ‚Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt. Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand, sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.‘

Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.